

# „Die Idee, dass die Vernunft nur in Europa herrscht,

---

Der Philosophiehistoriker **Dag Nikolaus Hasse** über europäische Überlegenheitsmythen und die Frage, was Europa aus dem Mittelalter lernen kann.

---

Foto **Maria Bayer**

## ist sehr arrogant“

Herr Hasse, Sie stellen in Ihrem Buch „Was ist europäisch?“ das europäische Selbstverständnis in Frage. Was hat Sie dazu bewogen, diesen Essay zu schreiben?

Ich habe über die Jahre beobachtet, wie stark der Begriff „Europa“ heutzutage aufgeladen wird und mich als Historiker unwohl gefühlt mit der Verwendung des Europabegriffs in den aktuellen politischen Diskursen. Beispielsweise, wenn ein christliches Europa verteidigt werden soll gegen Einflüsse, von denen man meint, sie gehören nicht dazu; oder wenn von Zuwanderinnen und Zuwandern gefordert wird, sie sollen die Aufklärung nachholen. Deshalb wollte ich versuchen, als Wissenschaftler zu klären, wie sich der Europabegriff entwickelt hat.

Ihr Buch entstand vor dem russischen Angriff auf die Ukraine. Manchmal ist heute als Reaktion auf Putins Aggression von der Verteidigung westlicher Werte die Rede. Wie schätzen Sie das ein?

Ich denke, es ist sehr bedenklich, wenn wir uns auf dieses Vokabular einlassen. Wenn wir den Krieg als Kulturkampf beschreiben – also als Verteidigung europäischer Werte gegen den russischen Aggressor, als einen *clash of civilizations* –, hat das ganz bedenkliche Folgen. Es verschleierte, dass es sich um einen politischen Konflikt handelt: Putin ist ein Gewaltherrscher, und wir brauchen alle Demokraten dieser Welt, um die Friedensordnung nach 1945 zu verteidigen. Das hat nichts mit westlichen oder europäischen Werten in

erster Linie zu tun, so wie uns Putin das weismachen will. Herrscher wie Putin oder Assad muss man anders bekämpfen.

Sie beginnen Ihren Essay mit Geographie und schreiben: „Der heutige Begriff des Kontinents Europa ist ein Produkt von mehr als 2.500 Jahren geographischer Traditionen und Diskussionen.“ Können wir also gar nicht von einem geographischen Raum Europa sprechen?

Doch. Wir müssen uns nur klarmachen, dass das eine Konvention ist, die über viele Jahrhunderte entstanden ist. Aber sie ist vergleichsweise stabil: Die Meerenge von Gibraltar, der Bosphorus, die Dardanellen und das Mittelmeer wurden schon sehr lange als Grenzen Europas nach

Erforscht den Einfluss  
der arabischen Welt auf  
das lateinisch-christliche  
Europa: der Arabist  
und Philosophiehistoriker  
Dag Nikolaus Hasse.



Süden beschrieben; als Ostgrenze setzten sich seit dem 18. Jahrhundert das Uralgebirge und der Uralfluss durch. Wenn wir das mit kulturellen oder politischen Europabegriffen vergleichen, sind diese viel instabiler und auch später entstanden.

Im Mittelalter galt Asien als bester Erdteil. In der Folge wurde immer stärker eine kulturelle Sonderstellung Europas in der Welt betont. Wie hat sich dieser Wandel vollzogen?

Ja, im Mittelalter war Asien der vornehmste Weltteil. Wie konnte es auch anders sein? Jerusalem liegt in Asien, das irdische Paradies ebenso. Das kalte Europa war *second best*. Erst um 1700 wird ein kultureller Europabegriff populär, der Europa als überlegen beschreibt. In der Folge entstehen im 18. Jahrhundert Diskussionen darüber, ob z. B. das Osmanische Reich und Russland zu Europa gehören. In diesen Fragen waren sich die Gelehrten und auch die Politiker sehr uneinig. Das ist der Nachteil von kulturellen Europabegriffen: Es kommt zu Ausgrenzung. Und man kann erkennen, dass dieses Überlegenheitsdenken eine Folge der Erfahrung ist, Kolonialmacht zu sein. Also der Erfahrung: Wir sind der Kontinent, der andere Kontinente beherrscht. Diese Einstellung hat sehr viele Folgen – bis heute.

Wie äußert sich dieses Überlegenheitsgefühl?

Die Idee, dass die Vernunft nur in Europa herrscht, ist sehr arrogant, und ein Teil davon ist auch heute noch wirksam. Wenn wir davon sprechen, dass Europa Ideale wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit hervorgebracht hat, dann bewegen wir uns im Bereich von Klischees. Ob alle Menschen gleich sind, ob sie die gleichen Rechte haben sollen, ob die Menschen frei von Natur aus sind, wie viel Einfluss die Religion auf den Staat haben soll – all das sind Fragen, die schon sehr lange in sehr unterschiedlichen Kulturen gestellt wurden und die auch naheliegend sind. In diesem Sinne ist Vernunft ein Motor zahlloser Prozesse in allen Kulturen dieser Welt. Wenn wir bestimmen wollen, was besonders typisch für die europäische Entwicklung war, müssen wir sehr viel spezifischer werden. Erst mit Begriffen wie Verfassungsstaat, Naturrechte usw.

kommen wir in den Bereich, der europäische Ideen betrifft, die sich so in anderen Kulturen und Zeiten nicht finden.

Oder schauen wir auf das Verhältnis von Staat und Religion. In heutigen französischen Diskussionen wird häufig eine muslimische Aufklärung gefordert: Muslime müssten noch lernen, Religion und Staat zu trennen. Aber das ist viel zu einfach gedacht und wird der Besonderheit der europäischen Entwicklung nicht gerecht, denn in Europa – anders als auf fast allen anderen Kontinenten – besaß der christliche Klerus sehr große weltliche Macht. Das ist anders im Islam: Dort gibt es keine Kirche als verfasste Körperschaft und auch keinen bedeutenden Grundbesitz in der Hand religiöser Eliten. Und in der Regel wollte sich der Herrscher nicht hineinreden lassen von religiösen Autoritäten. Das heißt, es gab eine De-facto-Trennung von Staat und Religion.

---

## **„Im Mittelalter war Asien der vornehmste Weltteil. Das kalte Europa war *second best*.“**

---

Die jüdisch-christliche und die griechisch-römische Kultur gelten als Wurzeln europäischer Identität. An diesen Vorstellungen melden Sie ebenfalls Zweifel an. Können Sie das begründen?

Da kommen wir zu einem zweiten kulturellen Europabegriff. Der erste war der aus der Aufklärungs- und Kolonialzeit, der Europa als Kontinent der Vernunft bezeichnet, der andere ist der humanistisch-christliche. Er baut auf Athen, Rom und Jerusalem auf. Dieser Begriff entsteht um 1800 bei romantischen

Schriftstellern wie Novalis und Chateaubriand in Deutschland, Frankreich und in England. Er hat zwei Teile: einen antiken und einen christlichen. Im antiken Teil ist die Vorstellung sehr verbreitet, alles habe mit den Griechen begonnen: Demokratie, wissenschaftliche Rationalität usw. Im christlichen Teil gab es die romantische Vorstellung eines einzigen christlichen Abendlandes, das später säkularisiert wurde. Beide Vorstellungen sind historisch verzerrend. Ich gehe kurz auf die Griechen ein: Sie können Jahre unterwegs sein, wenn Sie sich über griechische und römische Kulturstätten informieren wollen, und nie europäischen Boden betreten. Denn die griechischen und römischen Kulturen der Antike waren geographisch gesehen keine europäischen Kulturen. Sie waren afrikanisch, asiatisch und europäisch zugleich; sie waren Mittelmeerküsten-Kulturen. Und um auf die Vorstellung einzugehen, alles habe mit den Griechen begonnen: Natürlich ist die Entwicklung der griechischen Kultur in Philosophie, Literatur usw. beeindruckend, aber sie ist vollkommen unvorstellbar ohne das, was vorher in Ägypten und Mesopotamien geschah. Wissenschaftliche Rationalität entstand ganz wesentlich im alten Orient und nicht in Griechenland. Hypothesenbildung, Klassifikation, Beschreibung von Regelmäßigkeiten, Vorhersagen – das sind alles Techniken wissenschaftlicher Rationalität und Vernunft, die die Griechen übernommen haben. Ähnliches gilt bei der Selbstverwaltung der Städte in der Entwicklung der Demokratie: Wir finden ganz frühe demokratische Strukturen wie Ämtervergabe, Wahl- und Losverfahren zum Beispiel in Assur im heutigen Irak. Und schließlich gab es in der Antike auf europäischem Boden ja noch viel mehr als nur Griechen und Römer. Was ist mit den Kelten, die vor den Römern fast überall auf europäischem Boden herrschten und kulturell sehr aktiv waren?

Auch das Christentum in Europa bezeichnen Sie als Rezeptionsphänomen.

Ja. Christentum ist nichts, was man sinnvollerweise als europäisch beschreiben könnte. In der Tat war der europäische Kontinent um das Jahr 1000 zu großen Teilen christianisiert. Die meisten Fürsten waren zum Christentum übergetreten, aber allen war klar – auch den



Eine der größten Metropolen Europas im Mittelalter: Cordoba, damals muslimisch und multiethnisch geprägt.

## „Cordoba und Konstantinopel sind die einzigen wirklichen Weltstädte europäischer Kultur im Mittelalter. Sie gehören nicht an den Rand europäischer Geschichte.“

lateinisch-christlichen Klerikern des Mittelalters –, dass bestimmte Teile Europas wie z. B. die Iberische Halbinsel muslimisch waren, dass überall in Europa Juden und im Ostseeraum Heiden lebten. Es hat nie ein christliches Abendland gegeben. Das ist eine träumerische, romantisierende Fiktion. Was waren die größten Metropolen Europas im Mittelalter? Das waren viele Jahrhunderte lang Cordoba und Konstantinopel: eine muslimische und eine griechisch-orthodoxe Stadt, beide multiethnisch. Cordoba hatte zu seiner Hochzeit etwa 300.000 Einwohner und Konstantinopel etwa 500.000. Städte wie Rom oder Paris hatten im 12. Jahrhundert höchstens 30.000 Einwohner. Cordoba und Konstantinopel sind die einzigen wirklichen Weltstädte europäischer Kultur im Mittelalter, sie gehören nicht an den Rand europäischer Geschichte, sondern in deren Mitte. Sie spielen aber normalerweise in der Geschichte Europas, die so enorm mittelwesteuropäisch kanonisiert ist, nicht die Rolle, die sie spielen müssten.

Eine jüdisch-christliche Tradition stellen Sie in Frage, weil das den rein jüdischen Anteil an europäischer Kultur zum Verschwinden bringe.

Mit jüdisch-christlich ist häufig gemeint: Das Alte Testament ist durch das Neue Testament weiterentwickelt worden. Das stimmt zwar, aber wenn wir so denken, schauen wir nicht auf das, was genuin jüdische Kultur z. B. im Mittelalter war. Raschi, der berühmte Talmud-Kommentator, oder Gersonides, einer der berühmtesten jüdischen Philosophen des Mittelalters, oder die wunderbare jüdische Buchmalerei: Das ist jüdisches Europa im Mittelalter. Jüdisch-christlich ist ein Begriff, der das verdeckt. Deswegen finde ich ihn nicht sonderlich geeignet.

Was ist dann europäisch, und was sind europäische Werte?

Ich bin der Meinung, dass wir trotz all dieser Probleme einen Europabegriff brauchen, um uns zu orientieren. Aber wir könnten von unten nach oben beschreiben, was auf diesem Kontinent

an unterschiedlichen Orten zu bestimmten Zeiten geschah: Da kommen wir auf sehr viele verschiedene kulturelle Praktiken und Formen, etwa die Sonatenhauptsatzform um 1790, die Kapitelle um 300 oder die jüdisch-sephardische Gebetsprache um 1820. Daraus können wir Kulturraum-Netze rekonstruieren. Und die sind erfreulicherweise viel bunter und reicher als das, was wir mit unserem mittelwesteuropäischen Tunnelblick sehen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Europas?

Eine Möglichkeit ist, an die Tradition europäischer Vielvölkerstädte anzuknüpfen. Kiew, Prag, Cordoba und Konstantinopel z. B. waren solche multiethnischen Städte. Dort lebten viele Menschen unterschiedlicher Sprachen, Religionen und Hautfarben, ohne dass es Assimilationsdruck und ohne dass es viel Vermischung gegeben hätte. Es war ein Mittelweg: ein respektvolles, gelassenes Nebeneinander. Ich wünsche mir, dass wir dieses Modell ausdehnen auf das Miteinander auf diesem Kontinent.

Fragen: Ir

### **Prof. Dr. Dag Nikolaus Hasse**

lehrt Geschichte der Philosophie an der Universität Würzburg. Seine Forschung gilt hauptsächlich der arabischen Philosophie und Naturwissenschaft und ihrem Einfluss im lateinischen Europa. 2021 erschien im Reclam Verlag sein vielbeachteter Essay „Was ist europäisch? Zur Überwindung kolonialer und romantischer Denkformen“. Seit 2017 ist er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, an der er auch das Projekt „Ptolemaeus Arabus et Latinus“ leitet.

Das Gespräch fand am 6. April 2022 statt. Den ausführlichen Podcast „Was ist europäisch?“ finden Sie in der BADW-Mediathek unter [badw.de/mediathek](http://badw.de/mediathek)

